

Soziale Landwirtschaft schafft Arbeitsplätze

Dr. Thomas van Elsen*

„Soziale Landwirtschaft“ setzt sich mehr und mehr als Oberbegriff für Aktivitäten in der Landwirtschaft durch, die „Soziales“ mit der landwirtschaftlichen Produktion kombinieren. Aktivitäten solcher „multifunktionaler“ Höfe reichen von der Integration von Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen über die Einbeziehung sozial schwacher Menschen, straffälliger oder lernschwacher Jugendlicher, Drogenkranke, Langzeitarbeitsloser und aktiver Senioren bis hin zu pädagogischen Initiativen wie Schul- und Kindergartenbauernhöfen. Was ist das Besondere solcher Höfe, welchen Beitrag leisten sie zur Schaffung von Arbeitsplätzen und für die Entwicklung ländlicher Räume?



Soziale Landwirtschaft – ein europäisches Thema

Soziale Landwirtschaft ist ein europäisches Thema, das in Deutschland in mancher Hinsicht noch unterentwickelt ist. Im Jahr 2004 gründete sich die europäische Arbeitsgemeinschaft Farming for Health. Die Arbeitsgemeinschaft aus Praktikern, Wissenschaftlern und weiteren Experten tauscht sich aus, wie „Landwirtschaft“ künftig dahingehend entwickelt werden kann, dass diese zur Gesundheit von Mensch und Natur beiträgt, dass sie multifunktional wird, dass sie soziale Aufgaben integriert.

In ganz Europa entwickeln sich Höfe, die die geforderte Multifunktionalität der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen und die durch soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen: Care Farms in den Niederlanden, bei denen meist die Landwirtin eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat und mit der Betreuung von Klienten einen Heimarbeitsplatz ausfüllt, der nicht unerheblich zur Einkommenssicherung des Betriebes beiträgt. Höfe in den Bergregionen Frankreichs, auf denen Initiativen Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein Leben und Teilhaben an der Natur und Landwirtschaft ermöglichen und schon aufgegebene Kulturlandschaften neu beleben. Und „rote und weiße Initiativen“ in Italien, Kooperativen, die einst aus sozialistischem bzw. kirchlichem Hintergrund mit fast identischen Zielen gegründet wurden und sich in der Integration psychisch Kranker und von Menschen mit Behinderungen in die Landwirtschaft engagieren. Eindrücke von der Entwicklung in Europa vermitteln zwei Sammelbände, die Beiträge von Tagungen in den Niederlanden und Belgien enthalten (Hassink & van Dijk 2006, Dessein 2008).

Aus der Arbeitsgemeinschaft Farming for Health ging das EU-Projekt SoFar (Social Farming) hervor, in dem 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen arbeiteten (Website: www.sofar-d.de). Übergreifende Projektziele waren, die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale

Soziale Landwirtschaft ... Farming for Health



Community of Practice
Arbeitsgemeinschaft aus Praktikern, Wissenschaftlern (seit 2004)



Green Care in Agriculture
Wissenschaftler, die zu drei Themenfeldern (Wirksamkeitsnachweis, Ökonomie, Politik) das Thema Soziale Landwirtschaft voranbringen möchten. (2006-2010)



SoFar (Social Farming)
(Soziale Landwirtschaft) – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe (Forschungsprojekt) (2006-2008)



DIANA
Projekt zur Entwicklung einer fachlichen Weiterbildung in der Sozialen Landwirtschaft (2009-2012)



MAIE
Netzwerk- und Beratungsprojekt, das zur sozialen und ökologischen Betriebsentwicklung in der Sozialen Landwirtschaft Weiterbildungsmaßnahmen entwickelt (2011-2014)

* Dr. Thomas van Elsen, PETRARCA - Europäische Akademie für Landschaftskultur e.V., c/o Universität Kassel, FÖL, Witzenhausen, Tel: (05542) 981655, Thomas.vanElsen@petrarca.info, www.soziale-landwirtschaft.de, www.projectdiana.eu, www.sofar-d.de, www.umb.no/greencare, www.petrarca.info/

Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern sowie Empfehlungen für die Politik zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Europa zu erarbeiten (Di Iacovo & O'Connor 2009). Eine weitere Aktivität auf EU-Ebene war die COST Action 866 (Green Care in Agriculture), die anstrebte, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von Green Care in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Drei thematische Arbeitsgruppen arbeiteten parallel, die Konzep-

die einzelnen Initiativen dank politischer und finanzieller Förderung längst zu Bewegungen angewachsen. So wächst in den Niederlanden und in Belgien die Anzahl an Care Farms rapide. Sie integrieren Menschen mit Behinderung und werden dabei von zentralen Koordinationsstellen betreut. In Italien bieten landwirtschaftliche Kooperativen sozial benachteiligten Menschen in strukturschwachen Gebieten neue Arbeitsplätze. Und in Skandinavien erschließen Familienbetriebe neue Einkommensquellen durch soziale Dienstleistungen.



Fotos: T. van Eijssen

te, Methoden und Theorien zum Wirksamkeitsnachweis von Green Care behandelten (1.), das Thema Ökonomie von Green Care bearbeiteten (2.) und die Thematik „Politik und Green Care“ vertieften (3.) (Braastad et al. 2007). Aktuell wird das Projekt DIANA (Disability in sustainable Agriculture) („Behinderung in Nachhaltiger Landwirtschaft“) bearbeitet, das die oft einseitigen fachlichen Ausbildungen in der Sozialen Landwirtschaft tätiger Menschen ergänzen möchte. Ziel ist die Entwicklung innovativer Ausbildungsansätze für Anleiter, Betreuer und Praktiker auf Sozialen Höfen. Und 2011 begonnen hat das Projekt MAIE (Multifunctional Agriculture In Europe), ein Netzwerk- und Beratungsprojekt, das Weiterbildungsmaßnahmen zur sozialen und ökologischen Betriebsentwicklung in der Sozialen Landwirtschaft entwickelt.

Europaweit keimen Initiativen für eine Soziale Landwirtschaft. Landwirtschaftsbetriebe werden zunehmend zu Trägern von Aufgaben im ländlichen Raum, schaffen Arbeit und Beschäftigung für sozial Benachteiligte und Menschen mit Behinderung und übernehmen Bildungsaufgaben. In Ländern wie Italien, Norwegen, Belgien und den Niederlanden sind

Soziale Landwirtschaft in Deutschland

In Deutschland hat sich die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft bisher auf zwei Bereiche konzentriert: Höfe, die Menschen mit geistiger Behinderung integrieren, und Schulbauernhöfe. Erstere sind meist als „Grüne Bereiche“ sog. „Werkstätten für behinderte Menschen“ (WfBM) oder als Lebens- und Arbeitsgemeinschaften mit anthroposophischem Hintergrund organisiert. Mit der Gründung der Bundesrepublik hatte man die Vorstellung, die Zusammenfassung von Menschen mit Behinderung in großen Einheiten – zur Gründung einer WfBM und Ansprüche auf Förderung ist die Mindestzahl von 120 betreuten Menschen erforderlich – würde am besten einen menschenwürdigen Umgang mit einer Personengruppe sicherstellen, die im Dritten Reich als „unwertes Leben“ galt und umgebracht wurde. Träger sind vielfach soziale und kirchliche Einrichtungen. Die "Grünen Werkstätten" sind - wie auch die Schulbauernhöfe ("Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof", BAGLoB) - in bundesweiten Netzwerken organisiert, führen regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen durch und unterhalten eigene Internetseiten (www.gruene-werkstatt.de, www.baglob.de).

Demgegenüber hinkt die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in anderen Bereichen der Entwicklung in Europa hinterher. Das „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“, das in Folge der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ mit deren Tagungsteilnehmern partizipativ erarbeitet wurde, fasst den Stand zusammen: „Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen: Sie alle sehen sich einem kaum durchschaubaren Dschungel an Geset-

Räume, von Landschaften und regionalen Netzwerken beitragen. Die Ergebnisse des SoFar-Projekts zeigen, dass sich europaweit ökologisch wirtschaftende Betriebe in besonderem Maße für die Integration von zunächst landwirtschaftsfremden Menschengruppen eignen und vielfach genutzt werden. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft hat der Ökologische Landbau den maßgeblichen Vorteil, dass auf den vergleichsweise vielfältiger strukturierten Betrieben mehr Handarbeit anfällt und weniger Gefahrenquellen (etwa durch den Verzicht auf Pestizide) existieren.



... und mit Pflanzen

zen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeuten finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten (van Elsen & Kalisch 2008).

Vielfach entstehen Initiativen trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen, obgleich sie Musterbeispiele für eine multifunktional verstandene Landwirtschaft darstellen, die zur Entwicklung ländlicher



Deutsche Arbeitsgemeinschaft
Soziale Landwirtschaft

Dies war Anlass, in dem 2009 begonnenen Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ nach Strategien zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zu suchen. Ziel war, Angebote sozialer Höfe für weitere Nutzergruppen transparent zu machen, für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen. Insbesondere bislang kaum Beachtung findende Initiativen, in denen soziale, therapeutische und pädagogische Anliegen im Vordergrund stehen, wurden als Fallbeispiele erfasst und untersucht (Schlussbericht des 1. Projektjahres mit Fallbeispielen: van Elsen et al. 2010).

Im Rahmen des Projekts wurde die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft gegründet, die sich als Verbund der Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland entwickeln möchte. Bereits bestehende Netzwerke, etwa die „Grünen

Bereiche“ der Werkstätten für Behinderte, das Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAG-LoB) und der Verein alma, Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAGLoB) und der Verein alma – siehe Kasten unten –, der nach niederländischem Vorbild eine Vermittlungsstelle für Anbieter und Nachfrager betreuter Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aufbaut, sind einbezogen. Wie auch in anderen Ländern ist nicht eine Institutionalisierung das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler (Netzwerk) zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen. Derzeit bilden sich Arbeitsgruppen in Form von regionalen und thematischen Netzwerken. Eine solche Arbeitsgemeinschaft kann dazu beitragen, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat: als ernstzunehmender Bereich multifunktionaler Landwirtschaft, der für sehr unterschiedliche, bisher kaum vernetzte Initiativen und Höfe Perspektiven im Spannungsfeld von Therapie, Einkommen, Lebensqualität und Beschäftigung bietet.

Über die aktuelle Entwicklung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft informiert die Website www.soziale-landwirtschaft.de sowie ein Rundbrief, der kostenlos bei Thomas.vanElsen@petrarca.info bestellt werden kann. Über eine online-Hofsuche können zudem Soziale Landwirtschaftsbetriebe recherchiert werden.

Literatur

- Braastad, B. O., Gallis, C., Sempik, J., Senni, S., van Elsen, T. (2007): COST Action 866 „Green Care in Agriculture“ – a multidisciplinary scientific network. - In: Gallis, C. (Hrsg., 2007): *Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings* (Vienna, Austria), University Studio Press: S. 13-24, Thessaloniki.
- Dessein, J. (Hrsg.) (2008): *Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health, 6 - 9 Nov. 2007, Ghent, Belgium.* ILVO, Merelbeke (Belgien), 195 S.
- Di Iacovo, F.; O'Connor, D. (Hrsg.) (2009): *Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. SoFar project: supporting EU agricultural policies.* – Arsia, Florenz (Italien), 221 S.
- Hassink, J., van Dijk, M. (Hrsg.) (2006): *Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America.* - Wageningen UR Frontis Series Vol. 13., Springer, 357 S.
- van Elsen, T., Jaenichen, A., Kalisch, M., Limbrunner, A. (2010): *Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Schlussbericht zum Projekt 08OE223, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhäuser, 204 S. – Download unter <http://orgprints.org/18044/>.*
- van Elsen, T., Kalisch, M. (Red.) (2008): *Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmer/-innen der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhäuser.* – In: Friedel, R., Spindler, E.A. (Hrsg.): *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume.* VS Verlag: S. 209-213, Wiesbaden.
- Weiss, C., Stühn, D. (2010): *Manual „AGRIGENT“ Arbeitshilfe zur Integration von Langzeitarbeitslosen (Siegen), Universität Gesamthochschule Siegen, Zentrum f. Planung u. Evaluation, 135 S.*



Informationsstelle Netzwerk alma

Im Stall oder auf dem Acker steht oft viel Arbeit an. Wer kennt da nicht den Wunsch nach einem weiteren Paar helfender Hände? Gleichzeitig gibt es viele Menschen mit Behinderung, die motiviert sind, auf landwirtschaftlichen Betrieben mitzuarbeiten. Das könnte sich optimal ergänzen – wenn man wüsste, wie man solche Zusammenarbeit gut organisiert.

Das „Netzwerk alma: arbeitsfeld landwirtschaft mit allen – für Menschen mit und ohne Behinderung“ ist eine gemeinnützige Initiative zur Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft (e.V.). alma hat eine Anlaufstelle eingerichtet, um ratsuchenden Eltern, Landwirten oder Einrichtungen bei Fragen in diesem Zusammenhang weiterzuhelfen. Mit allen Fragen zu Organisation, finanzieller Förderung, Praxistipps und Kontaktadressen können sie sich an das Netzwerk wenden. Am Telefon, per Fax oder E-Mail klärt „alma“ Möglichkeiten und Bedarf und findet ggf. kompetente Ansprechpartner, die in der jeweiligen Region Bescheid wissen.

Die Netzwerkarbeit soll die Einrichtung neuer Arbeitsplätze ermöglichen und bestehende unterstützen – denn die Initiatoren sind überzeugt, dass die Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderung in der Landwirtschaft für beide Seiten Chancen eröffnet.

Weitere Informationen bei:

alma
Rebecca Kleinheit
Tel. (04231) 95 75 57
info@netzwerk-alma.de
www.netzwerk-alma.de



PRAXISBEISPIEL

Freiland-Gänsehaltung auf dem Waldeckhof: Säuberung der Gänsetränke.

Der Waldeckhof – Landwirtschaft mit Langzeitarbeitslosen

Ein Hof, der sich besonders in der Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum engagiert, ist der Waldeckhof bei Göppingen. Auf dem Biolandbetrieb arbeiten langzeitarbeitslose Menschen mit multiplen Vermittlungshemmnissen (z. B. psychisch beeinträchtigte Menschen, Menschen mit körperlichen Handicaps, Jugendliche Arbeitslose mit besonderen Vermittlungshemmnissen wie z. B. Lernbeeinträchtigungen), Menschen mit Migrationshintergrund und Sprachproblematiken, Alleinerziehende und Berufsabbrecher/-innen. Sie erhalten Zugang über das JobCenter im Landkreis Göppingen (ALG II-Bezieher/-innen) nach verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Weiter gibt es sechs Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung, Praktikantenplätze und FÖJler; auch die Ableistung von gerichtlich auferlegten Strafstunden ist auf dem Waldeckhof möglich.

Projekträger ist die Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH (im folgenden SAB gGmbH genannt). Deren Gesellschafter ist der Paritätische Wohlfahrtsverband, das Diakonische Werk des evangelischen Kirchenbezirkes Göppingen, und der katholische Dekanatsverband. Das seit 1997 tätige Beschäftigungs- und Qualifizierungsunternehmen hat sich die Aufgabe gestellt, für o. g. Menschen ein arbeitstherapeutisches Beschäftigungsverhältnis anzubieten und ihre Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern. Besondere Schwerpunkte liegen in der beruflichen Qualifizierung sowie der sozialen und sozialpädagogischen Betreuung des Personenkreises.

Bewirtschaftet werden etwa 45 ha, davon ca. 16 ha Ackerland, der Rest sind Grünland und Streuobstwiesen. Die Tierhaltung setzt sich zusammen aus rund 100 Ostfriesischen Milchschaften, einem Dutzend Rindern und jährlich etwa 50 Mastschweinen und 120 im Freiland gehaltenen Gänsen. Weiter finden sich auf dem Hof Hühner, Stallkaninchen, Ziegen und Esel. Zur Produktion von Schafmilchprodukten betreibt der Hof eine eigene Molkerei, die Vermarktung vieler Eigenprodukte erfolgt über den Hofladen, das Hofcafé sowie einen selbst betriebenen Bioimbiss in Göppingen. In Planung sind weitere Bereiche wie Kräuteranbau oder „alte“ Gemüsesorten.

Die SAB gGmbH hat sich in Absprache mit der „Arbeitsagentur“ und dem „JobCenter“ entschlossen, für die schwächsten der arbeitsfähigen Menschen da zu sein und richtete die Projektkonzeptionen auf die unterschiedlichen Bedarfslagen aus. 2009 waren bei der SAB 410 Personen in verschiedenen Arbeitsmarktmaßnahmen in sechs fachlichen Ausrichtungen beschäftigt. Flankierende Projekte gibt es zur Arbeitsvermittlung, Beratung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zu Existenzgründungen oder zur Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen. Alle Teilnehmer/-innen erhalten sozialpädagogische Begleitung in Form von Hilfeplänen und individuellen Qualifizierungen (Details siehe Homepage www.sab-gp.de).

Seit 2005 wird die SAB gGmbH zu ca. 50 % über das JobCenter des Landkreises Göppingen finanziert. Die andere Hälfte wird über EU-Mittel (hauptsächlich ESF Baden-Württemberg) und Eigenerlöse erbracht. Die Eigenerlöse betragen ca. 30 % und variieren stark in einzelnen Branchen der Projekte. Landwirtschaftliche Mittel wie MEKA und Spenden machen etwa 1-2 % im Bereich des Gesamtbudgets aus. Aus der Begleitforschung der Universität Siegen ist das „Manual ‚AGRIGENT‘ – Arbeitshilfe zur Integration von Langzeitarbeitslosen“ (Weiss & Stühn 2010) verfügbar. ■

Kurzfassung eines von zehn Beispielbetrieben aus: van Elsen et al. (2010)